

Bienen und Menschen brauchen einander – der Imkerverein 1886 Karlstadt und Umgebung e.V.

Von Manfred Kleinwechter

Bienen und Menschen - ein kurzer geschichtlicher Abriss

Das Streben, sich den süßen Segen der Bienen anzueignen, hat der Mensch wohl schon zu Anbeginn seines Daseins. Die älteste überlieferte Darstellung dafür ist eine Höhlenzeichnung aus Spanien, entstanden vor vielleicht 10 000 Jahren. Sie zeigt eine Frau, die, auf einer Strickleiter stehend, hoch oben im Fels ein Bienennest ausnimmt. Dieser Raubbau war wohl die gängige Imkerei, bis die Menschen das Nomadendasein aufgaben und sesshaft wurden.

In vielen Kulturen genossen die Bienen einen besonderen Status. Die ägyptischen Herrscher führten schon 3 000 v. Chr. das Zeichen für „Biene“ in ihrem Wappen. Dieses alte Volk kannte auch bereits Bienenstände, in welchen die Insekten in Tonröhren hausten. Noch heute ist diese liegende Röhre die gebräuchlichste Art der Bienenwohnung in Afrika.

Am Beginn einer organisierten Bienenwirtschaft entwickelte sich im frühen Mittelalter der Beruf des Zeidlers. Er sammelte den Honig wilder, halbwilder oder domestizierter Bienen in den Wäldern, hielt aber die Bienen noch nicht in gezimmerten Bienenstöcken oder Bienenkörben. Man hieb in etwa sechs Metern Höhe künstliche Höhlen (Beuten) in alte Bäume ein und bedeckte den Eingang mit einem Brett, in das ein Flugloch eingearbeitet war. Es hing ziemlich vom Zufall ab, ob eine Beute von Bienen befliegen wurde oder nicht. Wichtige Standorte der Zeidlerei in Franken waren im Mittelalter im Fichtelgebirge und im Nürnberger Reichswald, denn der Honig war wichtig für die Nürnberger Lebkuchen-Produktion.



Honigsammlerin, Höhlen von Araña, Spanien. Eine der frühesten bekannten Darstellungen der Erbeutung von Bienenprodukten wie Honig und Bienenwachs. Die Datierung der Felszeichnung ist in der archäologischen Fachliteratur umstritten und die Angaben schwanken zwischen 10.000 und 6.000 vor Chr. Foto: Herold / Weiß, S. 226

Die Zeidler entwickelten sich zu einem sehr angesehenen Berufsstand und erhielten die in den damaligen Wäldern durchaus nötige Erlaubnis zur Führung einer Waffe, der Armbrust. Sie trugen eine grüne Tracht mit der typischen langen Zipfelmütze. Dafür mussten die Zeidler neben anderen Pflichten den Kaiser sicher durch den Nürnberger Reichswald geleiten. Vor allem im Nürnberger Umland gibt es immer noch zahlreiche Hinweise auf das Zeidlerwesen, etwa das Ortswappen des Marktes Feucht. Heute ist die Zeidlerei längst der Imkerei mit beweglichen Beuten gewichen, die von allen Imkern ausgeübt wird.

2. Die Gründung des „Bienenzüchtervereins Karlstadt“



*Zeidler waren zum Tragen von Waffen berechtigt
Foto: wikipedia*

Bienenhaltung gibt es in unserer Heimat natürlich nicht erst seit der Gründung eines Bienenzuchtvereins. Die Tabelle „Ergebnisse der amtlichen Zählung ...“ zeigt für den Amtsgerichtsbezirk Karlstadt in der Gründungszeit einen stattlichen Bestand von 684 Völkern für das Jahr 1873.

Für die folgenden Ausführungen ist es nun wichtig zu wissen, dass der damalige KREIS Unterfranken dem heutigen Regierungsbezirk entspricht und der BEZIRK Karlstadt dem Altkreis Karlstadt. Die Begriffe hatten also die umgekehrte Bedeutung wie heute.

Wie kam es nun zur Gründung eines Bienenzuchtvereins in Karlstadt? In der Zeitschrift „Die Biene“, Organ des unterfränkischen Bienenzüchtervereins, Aschaffenburg, wird ein Beschluss von 1885 veröffentlicht: Alle Zweigvereine (Ortsvereine) in einem Bezirksamts-Sprengel sollen sich zu einem Bezirksverein zusammenschließen. Vorher waren diese Ortsvereine direkt Mitglieder des unterfränkischen Kreis-Bienenzüchtervereins, heute LVBI - Bezirksverband. Wegen der großen Zahl der Vereine war es wohl notwendig, zwischen Orts- und Kreisvereinen noch eine organisatorische Ebene

einzuschalten. Diese Organisationsänderung dürfte auch der Anlass zur Gründung des Imkervereins in Karlstadt gewesen sein.

Am 17. Januar 1886 war nun die feierliche Stunde: Der BIENZENZÜCHTERVEREIN KARLSTADT wurde aus der Taufe gehoben. Nachricht davon wurde in den Fachzeitschriften und in der Lokalpresse gegeben. Der „Lohrer Anzeiger“ vom 21. Januar meldete unter „Lokales und aus dem Kreise Unterfranken“: „In Karlstadt hat sich ein Bienenzüchterverein gebildet, der bereits 50 Mitglieder zählt. Vorstand ist Herr Obergärtner Eichler.“ (Lohrer Anzeiger Nr. 9/1886 vom 21.1.1886). Der Gründungsvorsitzende war zu dieser Zeit bei der Gärtnerei Müllerklein angestellt, machte sich aber später selbständig und gründete die vielen noch bekannte Gärtnerei Brüner in der Frühlingsstraße.



Obergärtner Carl Eichler, der Gründungsvorsitzende des Vereins.

Bildrechte: Familie Eichler, Repro Alfred Dill.

Ergebnisse
der amtlichen Zählung der Bienenvölker des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg in den Jahren 1873, 1883 u. 1892
8. Bezirksamt, Karlstadt.
A. Amtsgericht Karlstadt.

Nr.	Orte	1873		1883		1892		Nr.	Orte	1873		1883		1892	
				bar. Mob.			bar. Mob.					bar. Mob.			bar. Mob.
1	Aischfeld . . .	47	35	3	24	13			Uebertrag . .	321	382	120	347	218	
2	Bühler . . .	14	19	13	34	32	12	12	Mühlbach . .	9	10	10	6	6	
3	Duttenbrunn . .	42	59	24	51	28	13	13	Münster . . .	13	32	16	5	5	
4	Eussenhelm . . .	41	59	4	47	30	14	14	Reichbach . .	7	1	—	79	50	
5	Gambach . . .	40	38	15	16	11	15	15	Reichstadt . .	41	47	16	119	84	
6	Hausen . . .	14	7	—	16	1	16	16	Rohrbach . . .	32	31	—	20	8	
7	Heßlar . . .	32	33	5	32	17	17	17	Stadelhofen . .	64	71	19	71	70	
8	Himmelstabt . .	22	30	4	25	10	18	18	Stetten . . .	23	23	10	24	14	
9	Hartburg . . .	19	26	7	31	14	19	19	Thüngen . . .	58	87	38	42	30	
10	Karlstadt . . .	33	60	42	62	56	20	20	Wiefensfeld . .	72	91	5	67	46	
11	Laubenbach . .	17	16	3	9	6	21	21	Zellingen . . .	44	48	27	52	36	
		321	823	120	347	218			684	823	261	832	561		

Bei der Gründung des Vereins 1873 brachten die Imker des Einzugsgebietes fast siebenhundert Völker ein.
 Quelle: Die Biene, 37. Jg. Ausg. 2, vom 1.2.1895, S. 26

Der Karlstadter Verein war allerdings nicht der erste in der näheren Umgebung. Es gab bereits einige ältere Zusammenschlüsse im Bezirksamt:

Arnstein seit 14.12.1879

Wülfershausen gegründet nach 1881

Binsfeld seit 10.1.1886

Bonnland gegründet nach 1881

Hausen bei Karlstadt gegründet nach 1881

Bei den Karlstadter Imkern wurde gleich eifrig gearbeitet. Der Lohrer Anzeiger lädt am 6. Mai des Gründungsjahres ein:

** * Karlstadt, 5. Mai. Nächsten Sonntag den 9. Mai Nachmittags hält der Bienenzüchter-Verein Karlstadt mit Umgebung seine zweite diesjährige Wanderversammlung in der Amend'schen Gastwirthschaft zu Stadelhofen ab. Zur Verhandlung kommen: Das Schwärmen sowie Aufstellen junger Bienenvölker u. s. w., ferner die Verloosung eines neuen Bienenkastens, (Seitenschieber) nach System Friedrich in Thale a. Harz; genannter Kasten ist eine ganz neue Erfindung und wurde zum Versuche auf Vereinskosten angekauft. Alle Mitglieder des Vereins und alle Freunde der Bienenzucht sind zu dieser Versammlung höflichst eingeladen und wird recht zahlreiche Theilnahme erwartet. Der Verein zählt bereits 55 Mitglieder in Karlstadt und den umliegenden Gemeinden.*

Einladung im Lohrer Anzeiger Nr. 54 vom 6.5.1886

Repro Manfred Kleinwechter

Wir können daraus ablesen, dass der Verein recht rege war und guten Zuwachs verzeichnete. Auch größere Aufgaben traute man sich bereits zu und richtete 1887 die „Kreisverbands-Hauptversammlung“ aus. Heute heißt diese Veranstaltung „Unterfränkischer Imkertag“.

Ob mit dieser Großveranstaltung der frische Eifer der Gründungsväter verbraucht war? Im Bienenkalender von 1892 werden für den Karlstadter Verein noch 25 Mitglieder genannt, für 1894 sogar nur 18. Für diesen Rückgang sind wohl zwei Gründe ausschlaggebend gewesen: Zum einen sind die Jahre 1891 und 1892 als selten katastrophale Bienenjahre bekannt, die vielen Imkern die Völker und damit die Lust an der Bienenhaltung genommen haben. Zum anderen wird im Bayerischen Bienenkalender für die Jahre 1892 und 1894 ein „Bienenzuchtverein Eußenheim“ mit 24 bzw. 22 Mitgliedern genannt. Die Bienenhalter aus dem Bachgrund haben sich gewiss diesem Verein angeschlossen und fehlen in der Karlstadter Statistik.

Im Verlauf der folgenden Jahre verfiel der Imkerverein Karlstadt offensichtlich in einen Dornröschenschlaf, denn er taucht in den Aufzeichnungen nicht mehr auf. „Die Biene“ von 1913 meldet schließlich: „In Karlstadt hat sich wieder ein Bienenzüchterverein gebildet mit bis jetzt 11 Mitgliedern und dem Herrn Bezirksbaumwart O. Weißenberger als Vorstand. Mit Freuden gliedern wir denselben dem unterfränkischen Kreisbienenzüchterverein an und wünschen ihm Blühen und Gedeihen.“ (Die Biene, Jg. 1913, S. 46)

3. Die Vorstandschaften

Die Niederschriften des Vereins geben uns regelmäßig Kunde von den Wahlen zur Vorstandschaft. Im Allgemeinen ist über die Wahlen in dieses Gremium nichts Besonderes in den Protokollen verzeichnet; sie gingen offensichtlich ohne Probleme vonstatten. Einige bemerkenswerte Ereignisse sind jedoch der Erwähnung wert!

Wie weiter oben erwähnt, war der Gründungsvorsitzende der Obergärtner Eichler. Weitere Mitglieder des ersten Vorstandes sind nicht verzeichnet. Eichler hat sein Amt wohl bis zum Einschlafen des Vereins ausgeübt, weil ein Nachfolger nicht genannt wird. Erst bei der Wiedergründung 1913 wird Alfred Loder als neuer Amtsinhaber eingeführt.

Bis 1933 wurden die Vorstände, wie heute auch üblich, von den Vereinsmitgliedern gewählt. Mit dem Beginn des 3. Reiches jedoch bestimmte sie der übergeordnete Kreisverband. Erst im Jahre 1946, nach Ende der nationalsozialistischen Diktatur, konnte in den Vereinen wieder nach demokratischen Grundsätzen gewählt werden. Dabei traf es einen Auserwählten offensichtlich ganz besonders hart. Der Schriftführer schreibt am 14.4.1946: „Die Gewählten nahmen die Wahl an bis auf den Schriftführer Phillip Kaufmann, welcher ob seines schweren Postens fluchtartig das Lokal verließ.“ (Prot. 29, S. 4). Das Schreiben war, wie ein schon damals aktiver Imker berichtet, nicht gerade Herrn Kaufmanns starke Seite.

Über die Person der Vorstände ist oft nicht mehr als der Name festgehalten. Einige jedoch haben Spuren hinterlassen: Alois Hettrich (1936 – 46, 1949 – 62) etwa, ließ es sich nicht nehmen, zu fast jeder Versammlung ein kurzes Referat zu halten und damit die bienenzüchterisch wichtigen Themen seinen Imkern nahezubringen. Auch einige praktische Ausbildungen auf seinem Bienenstand sind in den Aufzeichnungen festgehalten.

Bei Jupp Kunz (1964 – 84) verbinden sich zwei Leidenschaften in idealer Weise miteinander. Zum einen war er ein passionierter Imker, zum anderen auch ein be-

geisterter Fotograf und Hobbyfilmer. Beide Leidenschaften stellte er in den Dienst der Fortbildung seiner Imkerkameraden. Auch der Aufbau leistungsfähiger Völker mit Carnica-Königinnen fand in seiner Amtszeit statt.

Ein Denkmal besonderer Art setzte sich Ottmar Hesselmaier (1984 - 2011). Er geht als treibende Kraft beim Bau des Lehrbienenstandes Karlstadt in die Vereinsgeschichte ein. Dies wird in einem eigenen Kapitel gewürdigt.

Die anderen Mitglieder des Vorstandes wirkten oft etwas im Hintergrund und traten öffentlich oft nur bei den Jahresversammlungen in Erscheinung. Einige, die sich viele Jahre lang in den Dienst des Vereins stellten, verdienen deshalb auch hier Erwähnung.

Von 1929 – 46 nahm Andreas Schmaus aus Karlstadt in Personalunion die Ämter des Schriftführers und des Kassiers wahr. Vinzenz Kraft aus Stadelhofen war von 1946 – 58 Schriftführer, Heinz Rüb, ebenfalls aus Stadelhofen, nahm dieses Amt von 1982 bis 2011 wahr, also 29 Jahre, Vereinsrekord!

Das oft wenig geliebte Amt des Kassenwartes versah Andreas Schmaus aus Karlstadt von 1929 – 46, von 1962 – 82 Gregor Frank, bis 2011 hatte es dann 29 Jahre lang Norbert Götz aus Mühlbach inne, ebenfalls Vereinsrekord!

Seit 2011 führt Martin Rätz aus Eußenheim den Verein, ihm stehen Hermann Lang als Stellvertreter, Florian Müller als Schriftführer und Martin Göbel als Kassenwart zur Seite.

4. Mitgliederstand und Mitgliederbewegung

An anderer Stelle wurde bereits kurz über Mitgliederzahlen berichtet. Die folgenden Ausführungen geben nun einen Einblick in die Art und Weise, wie die Mitglieder ihren Verein schätzten und mit Leben erfüllten.

Aus der Anfangszeit des Imkervereins Karlstadt sind uns nur einige Mitgliederzahlen überliefert. 50 Männer hoben den Verein aus der Taufe. Wir beobachten dann aus den bereits erwähnten Ursachen einen stetigen Rückgang auf 25 Mitglieder im Jahre 1892 und 22 Getreue 1894. Die nächste bekannte Zahl sind 11 Imker bei der Wiedergründung am 12. Januar 1913. Zwischen 10 und 16 Mitgliedern bewegte sich die Zahl dann viele Jahre lang. Im Jahre 1929 wurden alle 16 Vereinsangehörigen wieder einmal namentlich aufgeführt: (Prot. 29, S. 58).

Für 1936 verzeichnete der Schriftführer plötzlich 34 eingetragene Imker, welche insgesamt 355 Völker betreuten. Im Herbst des gleichen Jahres ersuchten nochmals

10 Interessenten um Aufnahme in den Verein. Der Grund für diesen außergewöhnlichen Anstieg ist wahrscheinlich die Möglichkeit, über den Verein verbilligten Futterzucker zu beziehen. Auch die Vereinsstärke von 64 Mitgliedern im ersten Nachkriegsjahr 1946 ist in der Lösung von Problemen zu suchen, die allen gleichermaßen auf den Nägeln brannten. Oft konnten eben nur der Verein oder ein Imker, den man dort traf, Material oder andere Hilfsmittel beschaffen.

Mitglieder im Jahre 1929.

Hett	Andreas	Karlstadt
Schumann	Andreas	"
Blassdörfer	Anton	"
Brümmel	Konrad	"
Hegenale	Michael	"
Schumann	Philipp	"
Hessberger	Karl	"
Mrats	Thomas	"
Bürgermeister	Schmidt	"
Schmidt	Rosa	"
Mera	Georg	Ländelbach
Meltinger	Karl	"
Hörigleber	Rüstum	Karlberg
Hörigleber	Bruno	Gammelsbach
Schmitt	Gottfried	"
Friedrich	Gottmann	Miesenfeld

Am 25. August 1946 wuchs der Verein nochmals um 8 Mitglieder mit 60 Völkern, denn der Vorstand der Imker aus Duttonbrunn stellte den Antrag auf Übernahme des kleinen und nicht mehr lebensfähigen Vereins nach Karlstadt. Nun scharte sich also die stattliche Zahl von über 70 Imkern um den neugewählten Vorstand Karl Schuhmann. Deshalb erwog man eine Teilung des Vereins. Der bisherige Vorsitzende Hettrich „gab der Meinung Ausdruck, dass die Mitglieder vom Bachgrund nur schwer zu den Versammlungen kommen könnten. Selbstverständlich verliere der Verein mit der Trennung auch seine besten Mitglieder, da viele Altveteranen der Imkerei im Bachgrund wohnen.“ (Prot. 29, S. 58). Die Betroffenen gründeten allerdings doch keinen eigenen Verein, sondern schlossen sich zum Teil den für sie leichter erreichbaren Vereinen Arnstein und Thüngen im Werntal an. Einige blieben aber auch dem Karlstadter Verein treu. Das für 1946/47 geführte Namensverzeichnis weist 86 Mitglieder mit 712 Völkern aus. Den Vereinsrekord hielt dabei der ehemalige Vorsitzende Alois Hettrich mit 120 Völkern. Es gab aber auch viele Imker mit nur einem oder zwei Kästen.

Die Liste der Vereinsmitglieder von 1929

Repro Manfred Kleinwechter

Es ist für eine Vorstandschaft stets verdrießlich, wenn, vor allem bei wichtigen Anliegen, nur wenige Mitglieder zur Versammlung kommen. Gerade in Zeiten, in denen viele Aufgaben für die Mitglieder vom Verein wahrgenommen werden mussten, so wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit, erschwerte die Säumigkeit mancher Imker dem Vorstand die Arbeit erheblich. Folgerichtig wurde darum 1949 auch der Beschluss gefasst, „nach dem ein Mitglied, das ein Jahr unentschuldigt nicht zu einer Versammlung kommt, aus dem Verein ausgeschlossen wird. Dieser Beschluss wurde von allen Anwesenden gebilligt.“ (Prot. 29, S. 58). Allerdings war diese Drohung

wohl nicht sonderlich ernst gemeint, denn erst im Jahre 1954 erinnerte man sich wieder daran.

Zum hundertjährigen Jubiläum 1986 hatte der Verein 41 Mitglieder:

Karlstadt	14	Wiesenfeld	2
Duttenbrunn	3	Mühlbach	2
Laudenbach	3	Gemünden	1
Retzstadt	3	Gambach	1
Aschfeld	3	Zellingen	1
Hundsbach	2	Münster	1
Stadelhofen	2	Würzburg	1
Karlbürg	2		

5. Das liebe Geld - Beiträge, Vereinsvermögen

Bedauerlicherweise gibt es keine Aufzeichnungen mehr über die finanzielle Ausstattung des Vereins zur Gründungszeit, ebenso wenig über die Mitgliedsbeiträge. Interessant wären auch Angaben aus der Inflationszeit anfangs der zwanziger Jahre. So beginnen wir unseren Einblick in die Finanzen des Karlstadter Imkervereins mit den ersten vorliegenden Notizen aus dem Jahr 1929. Der damalige Schriftführer und Kassier Andreas Schmaus schrieb gewissenhaft die Einnahmen und Ausgaben, sowie die jeweiligen Guthaben auf:

Einnahmen im Jahre 1929	RM	100.50
Kassenbestand am 1. 1. 29	"	30.31
		<u>130.81</u>
Ausgaben im Jahre 1929.	"	111.28
		<u>19.53</u>
Müssen Sparkassenbuch 1. 1. 29	"	19.50
Kassenbestand	RM	39.03
Kassenbestand am 31. 12. 29	RM	13.53
Sparkassenbuch	"	25.50

Der Kassenbestand im Jahr 1929

Repro Manfred Kleinwechter

Eine Aufstellung von 1938 weist auch noch eine bescheidene Sachausstattung des Vereins aus: einige Jahrgänge der Zeitschriften „Die Bayerische Biene“ und „Deutscher Imkerführer“, sowie ein Wachsschmelzer mit Ofen. Dahinter stand wohl die Absicht, auch den Imkern die aktuellen Zeitschriften und teure Geräte zugänglich zu machen, die das dafür notwendige Geld nicht aufbringen konnten oder nicht wollten. Aus dem gleichen Grund kamen 1972 noch 4 Honigwärmehelme und 2 Wachsschmelzer hinzu, die sich, wie eine spätere Bemerkung im Protokoll verrät, in der Praxis gut bewährten.

Im finanziellen Bereich war der Verein, und da vor allem der Kassier, Drehscheibe für die Zuckerrückgabe und die Bezahlung der gelieferten Mengen. Von daher lässt sich die für die Zeit der Währungsreform riesige Summe von 5321 DM an Einnahmen und 5130 DM an Ausgaben im Jahre 1949 verstehen. Den Geldbedarf des Vereins deckte man in den Jahren nach dem Krieg durch einen Zuschlag auf den zugeteilten Zucker, dessen Verteilung zentral erfolgte. Oft klagten aber die Kassenwarte und auch die Obmänner in den Dörfern über säumige Zahler. Aus diesem Grund fand sich 1954 in Karlstadt kein Imker mehr bereit, die arbeitsaufwändige Zuckerrückgabe zu übernehmen.

Was mussten die Imker nun an Beitrag abführen? In vielen Jahren haben die Chronisten des Vereins die Beitragshöhe festgehalten:

1929 - 33	Jeweils 1 RM für den Ortsverein und 1,50 RM für den Landesverband
1934 - 36	Jeweils 0,50 RM für den Ortsverein und 1,50 RM für den Landesverband
1948 - 49	1,50 DM Landesverband, 0,85 DM Versicherung
1952 - 57	Insgesamt 4 DM sowie 10 Pfennig pro Bienenvolk
1966 - 68	6 DM Landesverband, 2,20 DM Versicherung, 1,80 DM Ortsverein = 10 DM
1969 - 72	15 DM insgesamt
1973 - 74	8,40 DM Landesverband, 6,60 DM Versicherung, 3 DM Ortsverein = 18 DM
1975 - 76	20 DM insgesamt
1977	25 DM insgesamt
1983	35 DM insgesamt
heute	25 € Deutscher Imkerbund, Landesverband, 12 € Verein

6. Honigpreis und Honigmarkt

Nicht erst in unserer Zeit sind die beiden in der Überschrift zu diesem Abschnitt genannten Begriffe Diskussionsstoff bei vielen Imkerversammlungen. Schon immer war es das Bestreben aller Imker, die Honig über den eigenen Bedarf erzeugten, diesen auch möglichst gewinnbringend abzusetzen, zumal mit dem Gewinn die nicht unerheblichen Kosten der Bienenhaltung beglichen werden müssen.

Zur Gründungszeit bemühte sich auch der Kreisverein um den Honigabsatz: Er richtete Honigmärkte aus. Bei diesen ging es recht streng zu. Grundlage des Verkaufs war eine genau festgelegte Honigmarktordnung. Es wurde bestimmt, „dass jedes Mitglied nur seine eigene, selbst erzielte Ernte zum Vereins-Honigmarkt bringe, dass ferner nur reiner, auch von Blumenstaub und ungehörigen Nebengeschmack freier Honig Zutritt zum Verkauf habe, dass derselbe wohlverpackt und mit genauer Angabe des Namens, Wohnortes des Eigentümers, des Gewichtes und Preises versehen sein müsse.“ (Witzgall, Jg. 1887, S. 97). Heute müssen sich die Imker an die Verordnungen des Lebensmittelrechts, bzw. die Bestimmungen des DIB halten. Die Aufforderung, Honig nur im Einheitsglas zu verkaufen, wird in den Protokollen oft erwähnt.

Die Mehrzahl der Imker weiß auch in der Gegenwart die Bemühungen des Bundes- und Landesverbandes zur Förderung des Honigabsatzes zu schätzen. Man denkt hier in erster Linie an das Einheitsglas des DIB, aber auch an die strengen Qualitätsrichtlinien.

Heute hilft der Verein seinen Mitgliedern unter anderem durch eine Honigbörse auf seiner Webseite, in welcher interessierte Imker ihr Produkt zum Kauf anbieten können.

Nach dem ersten Weltkrieg machte ein neues Problem den Imkern das Leben schwer: die Honigeinfuhr aus dem Ausland. Aus dem Jahre 1929 sind uns Bemühungen des Landesverbandes überliefert, einen Zoll von 65 Mark pro Zentner durchzusetzen, um die Preise so zu gestalten, dass die Bienenzucht noch einen Nutzen abwirft. 1950 verbreitete der Vorsitzende den Optimismus, „es werde sich beweisen, dass der Auslandshonig bei wirklich reinem, deutschen Qualitätshonig nicht Schritt halten kann. Solchen zu erzeugen, bzw. zu ernten, müssen wir uns immer mehr befeleißigen.“ (Prot. 29, S. 74).

Zwei Jahre später allerdings war dieses Problem doch drückend geworden. Man stellte eine deutliche Absatzstockung fest und befürchtete auch, die Importgesellschaften könnten im Bundestag eine Vorschrift erwirken, welche die Vermischung von ausländischem und deutschem Honig erlaubt. Die Furcht vor einer drastischen Preissenkung

für deutschen Honig ging um. Darum beschloss der Imkerverein, auf die politische Ebene einzuwirken und die Landtagsabgeordneten unserer Heimat, sowie die Bundestagsabgeordnete Dr. Maria Probst auf die Gefahren für die heimische Bienenzucht hinzuweisen. Die engagierte Politikerin wurde im Volk ja bekanntlich „Maria Hilf“, bei den zuständigen Regierungsstellen hingegen eher „Maria Heimsuchung“ genannt. Frau Probst versicherte auf die Eingabe hin auch prompt, sich für die Belange der Imker einzusetzen, besonders was den Honigmarkt betrifft.



*Das eingetragene Warenzeichen „Einheitsglas“, eingeführt 1926, erfordert die Einhaltung strenger Richtlinien bei der Honigerzeugung und -vermarktung
Bild: Deutscher Imkerbund*

Mit besonderer Freude wurde 1958 die Mitteilung von der Einfuhrsperre für Auslandshonig aufgenommen. Diese Maßnahme war aber nicht von Bestand, denn zwei Jahre später klagten die Imker wieder über die geringe Nachfrage nach ihrem Produkt wegen des billigeren Auslandshonigs.

Allzeit war und ist es der Honigpreis, der das besondere Interesse der Imker beansprucht. Im Allgemeinen waren die Preise frei, aber der Verein nahm Einfluss, dass sich die Imker nicht über Niedrigpreise Konkurrenz zu machen versuchten.

Für das Gründungsjahr lässt sich ein Preis von umgerechnet etwa 0,60 € pro Pfund Honig ermitteln. Dieser blieb längere Zeit, mit kleinen Schwankungen, stabil. Ab 1933 waren umgerechnet etwa 0,70 € sogar verbindlich vorgeschrieben. 1936 wies der „Vorsitzende der Ortsfachgruppe“ ausdrücklich darauf hin, dass bei Verstoß gegen diese Vorschrift der Ausschluss aus der Fachgruppe droht. Ein Jahr später erinnerte er an die Einhaltung des Preises, „um nicht als Volksschädling zu gelten.“ (Prot. 29, S. 41). Nach dem Ende der Diktatur liberalisierte sich auch der Honigmarkt wieder. Leider liegen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit keine Preisangaben vor. Wir wissen aber, dass der Honig ein sehr beehrtes Tauschobjekt war.

Gute Honigjahre wie 1964 bargen auch eine Problematik in sich. So führt der Schriftführer Beschwerde: „Es sei festgestellt worden, dass Imker von Würzburg und Umgebung den Honig zu einem Schleuderpreis und zwar ganz wesentlich unter dem normalen Preis verkauft hätten. Dieses Verhalten ... sei sehr verwerflich und schädlich für die übrigen Imkerkameraden.“ (Prot. 54, S. 41) Er forderte auf,

Vorratshaltung zu betreiben, da Honig sich bekanntlich sehr lange halte, und keine überstürzten Billigverkäufe zu tätigen. Oft war und ist der Verein auch Drehscheibe für Honigtausch oder Aushilfe, wenn bei einem Imker der Honig knapp wird.

Ein Schreckgespenst für alle Imker waren immer wieder auftretende Bienenkrankheiten. Ab dem Jahr 1977 sahen sich die Imker mit einer besonderen Herausforderung konfrontiert. Die Milbe *Varroa jacobsoni* begann ihren unaufhaltsamen Vormarsch durch die Bienenvölker. Der Vorsitzende Jupp Kunz stimmte seine Imker mit dem Film «Die Varroatose» bei der Herbstversammlung 1979 darauf ein. Aus einem Rundschreiben des Fachberaters Herold von 1982 kann man ablesen, dass unser Bereich von der vorrückenden Milbe regelrecht umzingelt wurde:

Kurzinformation:

In den Landkreisen Aschaffenburg und Miltenberg hat sich im letzten Jahr der Varroabefall relativ rasch ausgeweitet. Dort wurde nun bei allen Völkern zur Diagnose und zur Therapie das einzige zugelassene Bekämpfungsmittel „Folbex VA neu“ eingesetzt. Bestimmt wurde damit eine Reduzierung der Varroamilben erreicht, eine Ausrottung ist jedoch vorerst nicht möglich.

Auch im Landkreis Main-Spessart ist das Befallsgebiet um Stadtprozelten weitgehend verseucht. Bis zum Rande dieses Gebietes in Röttbach und Michelried konnte die Varroamilbe ermittelt werden. In diesem Gebiet wurde ebenfalls Volbex VA neu eingesetzt. Entlang der Bundesstraße 8 wurde zur Diagnose der gesamte Völkerbestand behandelt, das Ergebnis war negativ. Allerdings wurde nördlich von Marktheidenfeld in Zimmern ein Befall durch die Varroamilbe nachgewiesen. Unweit der Landesgrenze im Norden des Landkreises (gegenüber von Frammersbach und Sinngrund) ist auf der hessischen Seite die Varroa nachgewiesen. Es gilt auch dort, Maßnahmen zu ergreifen.

Im Westen des Landkreises Würzburg im Befallsgebiet um Werbach ist ebenfalls die Varroamilbe. Auch dort wurden bereits Maßnahmen zur Eindämmung durchgeführt. (Prot. 54, S. 112)

Auch das wahre Ausmaß der Bedrohung durch diese neue Seuche wurde endlich klar: „Seit diesem Jahr wissen wir, dass die Varroamilbe selbst und vor allem deren Begleiterkrankungen Völkerverluste fordern. In diesem Herbst sind tausende von Völkern im Raum Hessen und in der Pfalz eingegangen. Weitere Völkerverluste erwartet man in diesem Frühjahr.“ (Prot. 54, S. 113). Jetzt musste der Verein wieder stark für seine Mitglieder eintreten: Aufklärungs-Veranstaltungen mussten organisiert werden, um die Imker möglichst schnell für die Problematik sensibel zu machen. Die Verteilung und Abrechnung der Bekämpfungsmittel - für sie gab es staatliche Zuschüsse - erfolgte ebenfalls über die örtlichen Vereine.

8. Bienenweide und Fütterung: Salweide, Zuckerversorgung

Am Anfang eines jeden Frühjahrs hoffen die Imker, dass das neue Aufblühen des Lebens im Bienenvolk einhergeht mit dem Aufblühen in der Natur, dass die wichtige Eiweißnahrung in Form von Hasel-, Erlen- und vor allem Salweidenpollen zur rechten Zeit zur Verfügung steht. Durch die ganze Vereinsgeschichte zieht sich die Sorge um die Erhaltung der Salweide, die in diesem Zeitraum verschiedenen, sich wandelnden Gefahren ausgesetzt war und auch heute noch ist.

Eine Gefahr war stets das Verhalten von Behörden. Im Jahre 1943 vermerkte der Schriftführer des Vereins in nachfühlbarer Erregung: „Leider gehen in den letzten Jahren die Forstämter dazu über, die an den Waldrändern stehenden Salweiden auszurotten. Anstatt das erste Bienenbrot zur Vermehrung zu bringen, wird unseren lieben Immen dasselbe entzogen. Hier muss mit allen Mitteln Einhalt geboten werden, durch Eingabe an die höchststehenden Behörden.“ (Prot. 29, S. 52).

Nach dem Krieg, vor allem seit den sechziger Jahren, waren es die überzogenen Maßnahmen der Flurbereinigungsämter, die den Imkern Sorgen machten, denn allzu oft wurden ehemals artenreiche Landschaften in öde, lebensfeindliche Feldfruchtsteppen verwandelt, die für Hecken, und damit auch für die Salweiden, keinen Platz mehr hatten.

Eine weitere Gefahr für das „erste Bienenbrot“ war auch stets die Unvernunft der Bevölkerung, denn jedes Jahr, wenn der Palmsonntag naht, bleibt so mancher stattliche Weidenstrauch als traurige, geplünderte Ruine zurück. Mit Zeitungsartikeln und Eingaben an die zuständigen Behörden wurde auf die Bedeutung dieser Sträucher hingewiesen und ihr Schutz gefordert. Der Vorsitzende Hettrich empfahl 1956, auch Freunde und Verwandte anzusprechen, damit sie Salweiden und anderen Trachtpflanzen auf ihren Grundstücken ein Fleckchen reservieren.

Alljährlich im Spätsommer muss der Imker den Bienen in Form von Zucker wieder etwas von dem zurückgeben, was er als Honig aus ihrem Vorrat entnommen hat. Dieses Bienenfutter bildet einen sehr großen Ausgabeposten in der imkerlichen Buchführung. Der Wunsch nach Subventionierung des Futterzuckers war deshalb immer ein wichtiges Anliegen der Imkerschaft.

Wir können die Bemühungen des Vereins seit Beginn der Aufzeichnungen ab 1929 verfolgen. Im Jahre 1930 hatten diese Erfolg. Allgemein wurde begrüßt, dass die Imker mit verbilligtem Zucker bedacht wurden. In den folgenden Jahren war kein Erfolg beschieden. 1932 allerdings schrieb der Schriftführer verbittert, mussten die

Imker zur Kenntnis nehmen, dass trotz großer Bemühungen keine Verbilligung mehr zu erreichen war.

In den neuen nationalsozialistischen Staat setzten auch die Imker ihre Hoffnungen: „Es kam dann wieder die Sprache über den steuerfreien Zucker und scheint doch, dass der langjährige Wunsch aller Bienenzüchter im neuen nationalsozialistischen Staat im Dritten Reich allmählich Wirklichkeit werden soll. Dies wäre im Interesse der Bienenzucht nur zu begrüßen, denn es werden durch das schlechte Jahr 1933 sehr viele Bienenvölker verhungern, welche sonst bei verbilligtem Zucker sicher gerettet würden.“ (Prot. 29, S. 15 f). Da war natürlich auch ein bisschen Zweckpessimismus dabei.

1935 wurden die Hoffnungen wieder erfüllt. Pro Volk konnten 5 Pfund Zucker um je 6 Pfennige verbilligt erworben werden. Er kostete nach Abzug der Verbilligung noch 31 Pfennige. Der Imker musste den Zucker zunächst voll bezahlen, bekam den Nachlass aber dann über die „Ortsfachgruppe Imker“ wieder zurückerstattet. Dafür war allerdings jeder Imker zur Honigablieferung verpflichtet.

Im ersten Nachkriegsjahr ging es in Bezug auf Honigablieferung und Zuckerzuteilung recht chaotisch zu. 1946 wird vom Schriftführer Kraft berichtet, dass im Herbst nur 6 Pfund Zucker zur Verteilung gelangen konnten. Es lag zum großen Teil daran, dass viele Bienenhalter überhaupt keinen Honig ablieferten. Honig war, wie schon erwähnt, ein wertvolles Mittel zum Tauschen gegen andere Güter. Das Jahr 1950 brachte für die Imker eine große Erleichterung. Der Zucker war wieder frei zu kaufen und nicht mehr bewirtschaftet. Damit waren auch für den Imkerverein die Schwierigkeiten der Zuteilung und Verteilung vergessen. Heute müssen die Imker für den Futterzucker den Haushaltspreis bezahlen, wenn sie nicht gerade ein Sonderangebot in Anspruch nehmen können.

9. Drittes Reich und Neubeginn

Bienenzucht ist bekanntlich eine ganz und gar unpolitische Tätigkeit. Dennoch wurde mit Beginn der NS-Diktatur im Jahre 1933 auch die Imkerorganisation gleichgeschaltet. Das Protokoll vom 4. Dezember 1932 wurde noch unterzeichnet vom „1. Vorstand Kütt“, während am 26. November 1933 der „Vereinsführer Falgner“ unterschrieb. In dieser Versammlung hatte also ein Führungswechsel stattgefunden. Das liest sich folgendermaßen: „Hierauf wurde zum Führer des Vereins Hauptlehrer Falgner, welcher allerdings nicht anwesend war, bestimmt. 1. Beisitzer wurde Franz Merz, Landwirt in Laudenbach, 2. Beisitzer Andreas Schmaus, Buchhalter in Karlstadt. Die beiden Beisitzer wurden durch Handschlag verpflichtet durch Herrn Kirchner aus Retzbach.“ (Prot. 29, S. 40)

Nr. 8/47.

Betreff: Vereinslizenzierung.

L i z e n z

Nach Prüfung Ihres Antrages gemäß HE. des Bayer, Staatsministeriums des Innern vom 22.11.1946 Nr. 2015 bb 58 und gemäß den Anweisungen des Hauptquartiers. Amt der Militärregierung für Bayern vom 26.8.1946 wird Ihnen hiermit

L i z e n z für den Imkerverein Karlstadt und Umgebung erteilt.

Auf mein Rundschreiben Nr. 41 vom 19.6.1947 an die Gemeindebehörden wird besonders hingewiesen. Die Einhaltung der vorgeschriebenen Termine für die jeweilige Meldung an die Militärregierung ist unbedingt erforderlich.

Karlstadt, den 27. Oktober 1947.

Landratsamt

Schröder
(Schröder)

*Die Lizenz der Militärregierung erlaubte ab 1947 wieder ein Vereinsleben für die Karlstadter Imker
Repro Manfred Kleinwechter*

Jetzt wurde also nicht mehr gewählt, sondern bestimmt und durch Handschlag verpflichtet. Das Führerprinzip war nun auch im Imkerverein angekommen. An der Führungsrolle der Königin im Bienenstock wurde allerdings noch nicht gerüttelt. Der „Führer des Bezirksvereins“ hielt auch gleich ein Referat über „den Zweck der Gleichschaltung im Nationalsozialistischen Staat“. Von diesem Zeitpunkt ab vermerkt der Schriftführer auch oft, dass der Vorsitzende die Anwesenden „mit dem Deutschen Gruß“ begrüßte.

In den Kriegsjahren 1944/45 fand keine Zusammenkunft der Imker mehr statt, denn erst 1946 meldet sich der Chronist wieder. Das Vereinsleben ruhte zu dieser Zeit. Ab 1946 ging es darum, nach dem Zusammenbruch aller Lebensbereiche die Organisation neu aufzubauen. Viele Schwierigkeiten waren dabei zu überwinden, denn bewährte Vorstände durften wegen ihrer NS-Parteimitgliedschaft nicht mehr kandidieren. Alle Vereine mussten eine Lizenz der Militärregierung erhalten. Die dazu notwendige (Neu-)Gründungsversammlung für den ehemaligen Ortsverein Imker, Karlstadt, fand am 10. August 1947 statt. Von 73 Mitgliedern waren 37 erschienen. Alois Hettrich, der bisherige Vorstand, war von der Entnazifizierung betroffen und konnte nicht mehr kandidieren. Aus diesem Grund übernahm Karl Schuhmann aus Hausen von ihm das Vorstandsamt und damit eine schwere Aufgabe in einer schweren Zeit. Nach der amtlichen Prüfung des Antrages bekam der Verein schließlich die Lizenz als Start in eine neue Epoche seiner Geschichte.

Nun musste die Vereinsführung viel für ihre Mitglieder tun. Honigablieferung und Zuckerzuteilung waren zu organisieren. Beides hing eng zusammen und es gab, wie weiter vorne schon berichtet, oft Schwierigkeiten. Wenn der Honigertrag gering ausfiel, waren die Imker oft gar nicht in der Lage, die Ablieferungspflicht zu erfüllen. So hatten sowohl die Vorstandschaft, als auch die Obmänner in den Dörfern ihre Probleme, es beiden Seiten recht zu machen. Eine weitere Aufgabe des Vereins in dieser Zeit war die Vermittlung von Bienenwohnungen (Beuten). Sie konnten auf Antrag und mit Befürwortung durch den Vorstand von den einschlägigen Herstellern bezogen werden

Mit Beginn der fünfziger Jahre wurde die Zwangsbewirtschaftung nach und nach aufgehoben, auch die Imkerei kehrte zur Normalität zurück, und die Vereinsführungen hatten ein paar Sorgen weniger.

10. Fortbildung

Alle Vorstände zeichneten sich dadurch aus, dass sie erfahrene Imker waren. Die meisten gaben diese Erfahrung auch bereitwillig weiter, denn oft ist in den Protokollen zu lesen, dass sie in den Versammlungen Referate zu den wichtigen Themen der Imkerei hielten, auf ihren Bienenständen praktische Vorführungen zeigten, oder Veranstaltungen mit bekannten Fachleuten organisierten. Sie erfüllten damit eine sehr wichtige Aufgabe des Vereins: die Fortbildung seiner Mitglieder.

Eine Veranstaltung im Jahr 1964 war von besonderer Bedeutung. Jupp Kunz hatte den Fachberater Josef Herold zum Referat geladen. Neben anderen wichtigen Bereichen der Imkerei stellte er die Bienenrasse „*Apis mellifera carnica*“, die Carnica-Biene vor. Der Chronist berichtete: „Herr Herold brachte vor, dass zur Zeit die Carnica-Biene die beste Biene sei. Er selbst habe bis jetzt mit dieser Bienenart sehr günstige Erfolge erzielt. Daraufhin wurde beschlossen, dass für jeden Imker des Vereins eine Reinzuchtkönigin gekauft wird und der Verband einen Zuschuss von DM 5 gewährt.“ (Prot. 54, S. 83) Damit begann die mehrere Jahre dauernde Umstellung der Bienenvölker auf diese heute allgemein eingeführte Bienenrasse. Josef Herold war seit diesem Jahr fast Stammgast in Karlstadt.

Im Laufe der Jahre entstanden auch gute und lehrreiche Filme und Diaserien, die auf dem Verleihwege erhältlich waren und von Herrn Kunz gerne zur Fortbildung eingesetzt wurden. Bei ihm verband sich die Bienenzucht mit der Leidenschaft für Foto und Film. Wen wundert es also, dass im heimischen Fotolabor und am Schneidetisch viele Filme und Diaserien zum weiten Feld der Bienenzucht entstanden.

Eine weitere wichtige Fortbildungsveranstaltung fand 1986 statt. Die Varroamilbe, die als Parasit an Honigbienen lebt und sich in der verdeckelten Brut im Bienenstock

vermehrt, hatte mittlerweile auch das Gebiet um Karlstadt längst erreicht, aber noch keine verheerenden Spuren hinterlassen. In Imkerkreisen herrschte noch Unsicherheit, wie die Seuche zu bewerten sei. Die Stimmung reichte von der Das-wird-schon-nicht-so-schlimm-Haltung bis zu großer Sorge um die Völker. Franz Schafferhans aus Würzburg, der auf Einladung des Vorstandes Ottmar Hesselmaier zum Varroa-Referat erschienen war, schaffte klares Wissen und zeigte auch Wege zur Bekämpfung auf. Seit 1986 sind die Karlstadter Imker in der glücklichen Lage, einen Lehrbienenstand zu besitzen, der neue Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung eröffnet.

11. Gemeinschaft und Geselligkeit

Für ihre Versammlungen pflegten sich die Imker, sofern sie in der Stadt blieben, in Karlstadter Gaststätten zu treffen. Sie waren dabei recht standorttreu. Über die Anfangszeit liegen leider keine Aufzeichnungen vor, erst nach 1929 berichtet der Schriftführer von regelmäßigen Treffen im Gasthaus Zur Eisenbahn. Danach, etwa ab 1939, verlegte man die Zusammenkünfte zu Adolf Endres ins heutige Gasthaus Oberes Tor. Dort versammelten sich die Imker bis 1949. Jetzt stand wieder ein Tapetenwechsel an und sie zogen in die Gaststätte Löwenbräu um, wo sie aber nur bis 1955 logierten. Bis 1972 bevorzugte man dann wieder das Gasthaus Oberes Tor. Über ein Jahrzehnt war zuletzt das Gasthaus Zur Karlsburg in Mühlbach Versammlungsort. Heute treffen sich die Imker, nachdem sie zwei Jahre Gast im Schützenhaus waren, im 1987 fertig gestellten Lehrbienenstand.

Jeder Zusammenschluss von Gleichgesinnten entwickelt im Laufe der Zeit über den reinen Vereinszweck hinaus, auch menschliche Bindungen und oft auch das Bedürfnis, Gemeinsames zu unternehmen und die Geselligkeit zu pflegen. Ein glücklicher Umstand war, dass Jupp Kunz ein Busunternehmen hatte und so Ausflüge leicht zu organisieren waren. Man besuchte etwa den Bienenpfarrer Edmund Herold auf der Vogelsburg bei Volkach anlässlich der Weihe seiner Imkerkirche oder das Institut für Bienenzucht Oberursel im Taunus. Dort bekamen die Karlstadter Imker erstmals die künstliche Besamung von Königinnen durch Professor Ruttner vorgeführt.

Noch lange erzählten die Imker von einer gemeinsamen Fahrt im Jahr 1952. Sie gibt nicht nur einen Einblick in die Fortbildungswut der Karlstadter Imker, sondern trägt auch heitere Züge. Darum lassen wir den Chronisten berichten: „Am Sonntag, den 18. Mai 1952 stieg die geplante Fahrt nach der Lehranstalt für Bienenzucht in Erlangen. Es fuhren 2 Omnibusse der Firma Adelhard (...) Als wir in Erlangen ankamen, waren schon sehr viele Imkerkameraden aus ganz Bayern da. Es begannen dann gleich die Vorträge. Vormittags waren die Vorträge von Dr. Böttcher und Dr. Weiß, unterstützt von praktischen Vorführungen mit Bienenvölkern von Bienenmeister Küpker (?) über die richtige Behandlung der Bienen (...). Auch sonst gaben die Genannten lehrreiche

Hinweise. (...) Um 17 Uhr waren die Führungen dann beendet. Mit recht viel Wissen verließen wir die Anstalt. Die Fahrt ging dann gleich wieder heimwärts. In Neustadt an der Aisch machten wir dann wieder Halt. Hier wurde bei feuchtfrohlicher Stimmung eine längere Pause eingelegt. Als dann kurz vor der Abfahrt eine Aufnahme der ganzen Gesellschaft gemacht wurde, stieg ein Imkerfreund auf ein Standbild des Springbrunnens, der auf dem dortigen Marktplatz stand. Beim Hinuntersteigen verfehlte er jedoch einen Tritt und fiel unter großem Hallo in das mit Wasser gefüllte Becken. Seine ganze Hose war nass, sogar die Zigaretten und sein Geldbeutel waren durchweicht. Nun war ihm wenigstens geholfen, denn er beklagte sich immer während der Fahrt über die trockene Luft. Am Unglücksort erschien dann sofort ein Polizist und nahm den Tatbestand auf. Eine Schadensfeststellung konnte nicht sofort erfolgen. Sie dürfte aber noch folgen, da der Brunnen stark demoliert und das Wasser durch den Vorfall stark verunreinigt wurde. Als dann alles geklärt war, fuhren wir weiter der Heimat zu. (...) Wie schön wäre es, wenn der Verein alle Jahre eine solche Fahrt durchführen könnte.“ (Prot. 54, S. 15).

12. Der Lehrbienenstand in Karlstadt

Geboren wurde die Idee, in Karlstadt einen Lehrbienenstand zu errichten, bei einem Besuch in Kleinostheim in der Nähe von Aschaffenburg. Dort wurde mit Erfolg Fortbildung und auch Öffentlichkeitsarbeit in einer solchen Einrichtung betrieben. Der damalige Vorsitzende des Imkervereins Karlstadt, Ottmar Hesselmaier, trug die Idee fortan mit sich herum und besprach sie auch mit seinen Imkern, allerdings mehr als vage Zukunftsmusik. Doch aus solcher Musik werden oft schnell echte Töne. In diesem Fall ergab sich die Möglichkeit, die Idee in die Tat umzusetzen, als in der Firma von Hesselmaiers Arbeitgeber ein ausgedientes Wohngebäude für ausländische Arbeitnehmer abgerissen werden sollte.

Die Baywa überließ dieses Haus dem Imkerverein kostenlos zur Demontage. Dieser Fertigbau konnte leicht wieder in seine Einzelteile zerlegt werden. Auf einem von der Stadtverwaltung Karlstadt gepachteten Grundstück konnten im zeitigen Frühjahr 1986 die Betontransporter anrücken und das Material für die Bodenplatte anliefern. Kurze Zeit später begann der Abbau in Würzburg. Viele Imker zogen unzählige Nägel und Schrauben und zerlegten das Haus in seine Elemente. Der Transport nach Karlstadt war gut organisiert und am neuen Standort in Karlstadt mittlerweile alles für den Neuaufbau vorbereitet. Viele Hände packten an und so stand der Bau nach kurzer Zeit wieder aufrecht. In Eigenleistung ging auch der Innenausbau voran.

Die Grundfläche von 150 m² wurde aufgeteilt in einen Lehrstand mit verglasten Wänden, den geräumigen Schulungs- und Versammlungsraum, ein Beratungszimmer, Küche und Toilette.



Gut eingebettet in den Wald an der Arnsteiner Straße steht der Lehrstand des Imkervereins

Foto Manfred Kleinwechter

Das Imkerfest im Sommer 1986 konnte bereits auf dem Gelände und im Haus selbst stattfinden. Ebenfalls im Sommer fand die erste Fortbildungs-Veranstaltung mit dem Imkerkollegen Franz Schafferhans aus Würzburg im noch unvollendeten Haus statt. Er führte durch die bereits erwähnte Varroa-Versammlung. Jetzt konnte der Lehrstand den vorgesehenen Aufgaben zugeführt werden:

- Weiterbildung der Imker aus dem Orts- und Kreisverband
- Förderung des Verständnisses für die Bienenzucht in der Öffentlichkeit
- Veranstaltungen und Führungen für Schulen und andere erzieherische Einrichtungen.

Eine Sendung der „Welle Mainfranken“ aus dem Lehrstand mit Fachberater Herold, Vorstand Hesselmaier und den Kindern aus dem Kindergarten St. Johannis in Karlstadt verbreitete die Kunde vom Vorhandensein der neuen Anlage weit in unserer Heimat. Seit der Aufnahme des Betriebs hat sich die Anlage vielfach bewährt mit Gästen aus den Schulen von Karlstadt und Umgebung, Kindergärten, Ferienprogrammen, Führungen für interessierte Gruppen, Festen und Fortbildungen. Seine Feuerprobe bestand die Anlage anlässlich des Unterfränkischen Imkertages 1994. Er wurde ausgerichtet vom Kreisverband Imker Main-Spessart Ost und von den Karlstadter Imkern organisatorisch betreut.

Der Lehrbienenstand hat sich über die Jahre zum Zentrum des Vereins entwickelt, in dem vereinseigene Bienenvölker gepflegt werden, die Schulung junger Imker und Fortbildungen stattfinden, die Zucht von Königinnen vorangetrieben wird, Gäste empfangen werden, Schulklassen und Kindergartengruppen mit den Honigbienen bekannt gemacht werden.

Eine solche Anlage braucht natürlich engagierte Mitarbeiter. Doris und Bernd Mehler kümmern sich mit großem persönlichem Einsatz mit einigen Helfern um die Bewirtung und den reibungslosen Ablauf von Veranstaltungen im Haus. Kurt Feser, unterstützt von Silke Wirth, ist der Lehrmeister für die jungen Imker, die auch nach dem Ende ihres Lehrgangs gern auf sein umfangreiches Wissen zurückgreifen und ihn als „Nothelfer“ in Sachen Imkerei gern ansprechen. Damit der Standort des Imkerhauses nicht irgendwann von der Natur verschlungen wird, kümmert sich Alfred Dill um die Außenanlagen.

13. Die Partnerschaft mit der Imkersparte Querfurt



Der Fall der Berliner Mauer und der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR ermöglichte eine Partnerschaft zwischen den Städten Querfurt und Karlstadt. Darüber hinaus gab es, abgesehen von vielen Privatpersonen, auch Kontakte zwischen Vereinen. Im Januar 1990 erreichte ein Brief von Bernd Brix, einem Vorstandmitglied der Imkersparte Querfurt, den Verein, in dem reges Interesse an einem Erfahrungsaustausch zwischen beiden Vereinen und der Einrichtung einer Partnerschaft bekundet wurde. Nach einem regen Schriftwechsel und vorbereitenden Besuchen wurde diese schließlich bei einem feierlichen Treffen am 27. April 1991 im Lehrbienenstand in Karlstadt besiegelt. Die Urkunde ist unterzeichnet von den beiden Vorständen Edmund Presch aus Querfurt und Ottmar Hesselmaier aus Karlstadt.

Nach der Wiedervereinigung fanden auch die Imker aus Karlstadt und Querfurt zueinander. Am 27. April 1991 wurde eine Partnerschaft besiegelt. Foto Manfred Kleinwechter

Der Besuch der Imkerkollegen aus Querfurt und Gegenbesuche in der Partnerstadt



Der Lehrstand und das Gelände werden von den Imkern vielfältig genutzt. Die Imkerin auf dem Bild überprüft ihre neu gebildeten Völker und zeichnet die jungen Königinnen mit einem farbigen Plättchen.

Foto Manfred Kleinwechter

brachten viele neue Erkenntnisse, wie vielfältig Imkerei sein kann. Kein Karlstadter Imker hatte wohl bislang Radieschen- oder Zwiebelhonig kennen gelernt. Den konnten die Querfurter Imker auf den Feldern der großen Saatzuchtbetriebe ihrer Heimat ernten. Ein wenig Neid lösten auch die Berichte der Kollegen aus, wie problemlos sie ihren Honig über garantierte Abnahmepreise und ohne Pflegeaufwand an staatliche Stellen abgeben konnten, während die einheimischen Imker sich um die Vermarktung ihrer Produkte selbst kümmern mussten.

Die offizielle Partnerschaft mit den Imkern aus Querfurt ist mittlerweile wieder eingeschlafen, da viele Gründerväter in beiden Städten nicht mehr aktiv oder bereits verstorben sind. Es gibt aber noch einige private freundschaftliche Kontakte. Ähnlich erging es im Laufe der Jahre auch anderen miteinander in Partnerschaften verbundenen Vereinen und Organisationen. Das Karlstadter Komitee für die Städtepartnerschaft mit Querfurt hat sich Ende des Jahres 2016 auch aufgelöst, nachdem es seine Aufgabe als erfüllt ansah.

14. Der Imkerverein heute

Nach zeitweise stagnierender oder rückläufiger Mitgliederzahl profitiert der Verein heute vom neu erwachten Interesse an der Imkerei und die Zahl der Mitglieder konnte auf 80 gesteigert werden. Junge Leute interessieren sich für diese naturnahe Beschäftigung. Seit 2011 können Imkerkurse angeboten werden, um junge Menschen oder Leute, die nach dem Eintritt in den Ruhestand ein sinnvolles Hobby suchen, zu Imkern auszubilden. Bemerkenswert ist, dass rund die Hälfte der Teilnehmer Frauen sind. In früheren Zeiten sind sie als aktive Imkerinnen kaum in Erscheinung getreten. Jetzt aber hat Silke Wirth, eine junge Imkerin, bereits die Pflege der vereinseigenen Völker auf den Lehrstand übernommen und betreut, wie schon erwähnt, gemeinsam mit Kurt Feser die Ausbildung der Jungimker.

Die Veranstaltungen fanden großen Anklang, sodass bislang pro Jahr etwa ein Dutzend junge Leute ausgebildet wurden. Verein, Landesverband, Landesregierung und EU unterstützen diese Lehrgänge, indem sie den Neuimkern mit Bienenvölkern oder auf finanzieller Basis Starthilfen gewähren.

Zur Kommunikation mit seinen Mitglieder und allen Interessierten nutzt der Verein auch die heute üblichen digitalen Wege und betreibt eine stets aktualisierte Webseite. Für Honigkunden ist dort ein digitaler „Honigfinder“ eingerichtet, auf dem sich Imker und potenzielle Kunden treffen können.

Ein wichtiger Schritt im Verein war die Umwandlung zu einem „eingetragenen Verein“. Damit wurde eine sichere rechtliche Grundlage für die weitere Arbeit geschaffen und die Gemeinnützigkeit erlangt.

Literatur:

Imkerverein Karlstadt, Chronik zum 100jährigen Jubiläum, 1986

Herold / Weiß: Neue Imkerschule, Ehrenwirth, München 1987 (7)

Herold, Edmund: Heilwerte aus dem Bienenvolk, Ehrenwirth, München 1984 (9)

Die Biene, Organ des unterfränkischen Kreis - Bienenzüchtervereins, Aschaffenburg, verschiedene Jahrgänge 1886 - 1913

Lohrer Anzeiger, Lokal - Amtsblatt der königlichen Bezirksamter Karlstadt, Lohr und Marktheidenfeld, Jahrgang 1886

Protokollbuch des Imkervereins Karlstadt, 20.6.1929 - 13.4.1954, zitiert (Prot. 29)

Protokollbuch des Imkervereins Karlstadt, 29.8.54 - 16.1.83, zitiert (Prot. 54)

Witzgall: Bayerischer Bienenkalender, verschiedene Jahrgänge 1886 - 1913